

Energiewende

Sichere und bezahlbare Energieversorgung für die Industrie

Im Sommer 2011 hat die Bundesregierung auf Basis eines breiten gesellschaftlichen Konsenses die Energiewende mit einem beschleunigten Ausstieg aus der Nutzung der Kernenergie beschlossen. Diese Energiewende stellt vor dem Hintergrund der bestehenden Klimaschutzziele alle Beteiligten vor große Herausforderungen, um gleichzeitig Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit bei der Energieversorgung aufrecht zu erhalten. Nach der Verabschiedung eines umfangreichen Gesetzespakets ist jedoch bislang kein politisches Konzept erkennbar, wie die zentralen Fragen der Versorgungssicherheit gelöst werden können.

Energiewende gestalten statt verwalten

Aktuell bereiten die zu erwartenden weiteren Kostensteigerungen – insbesondere infolge des massiven Ausbaus erneuerbarer Energien – erhebliche Sorgen. Die energieintensive Industrie ist dabei weiterhin auf entsprechende Entlastungen angewiesen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Nur so kann sie in Deutschland weiter produzieren und ihren Beitrag zum Wohlstand in Deutschland leisten. Gleichzeitig sinkt immer mehr die gesellschaftliche Akzeptanz für eine solche, aus Wettbewerbsgründen erforderliche Entlastung, da diese mit einer Mehrbelastung für die übrigen Verbraucher verbunden ist. Deshalb benötigen wir ein System, das den Erfordernissen der Energiewende gerecht wird, die Verbraucher von Energie jedoch sowohl im industriell/gewerblichen Bereich als auch im privaten Bereich nicht überlastet. Die Energiewende muss konstruktiv gestaltet, statt passiv verwaltet oder destruktiv schlechtgeredet werden. Sie kann gelingen, wenn sie als wirtschaftlich vernünftiger und sozial gerechter Prozess betrieben wird. Die Wende von Stromerzeugung aus Kern-

spaltung und Kohle hin zu einer Vollversorgung aus erneuerbaren Energieträgern mit einer langfristigen Brücke aus Gas und Kohle ist das Megaprojekt der nächsten Jahrzehnte. Der bereits eingeschlagene Weg zunehmender Energieeffizienz muss zudem weiter verfolgt werden. Aus Sicht des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie (BAVC), der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) und des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) sind bei der weiteren Gestaltung der Energiewende folgende zentralen Punkte zu beachten:

Energie ist essentiell für den Wirtschaftsstandort Deutschland

Deutschland ist ein Industrieland. Die Industrie trägt mit nahezu einem Viertel zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung in unserem Land bei. Sie ist die Grundlage für Wohlstand und Lebensqualität der Deutschen. Eine sichere und bezahlbare Energieversorgung ist hierfür unerlässlich. Es ist eine traditionelle Stärke unseres Landes, Rohstoffe in wertvolle, für die Gesellschaft nützliche Produkte umzuwandeln.

Dazu ist jedoch aus technischen Gründen eine erhebliche Menge an Energie erforderlich. Dabei fällt der Energieeinsatz nicht gleichmäßig entlang den Stufen der Wertschöpfungskette an. Am meisten Energie wird am Anfang der Wertschöpfungskette gebraucht, bei der Aufarbeitung der Rohstoffe zu Grundstoffen. Die Grundstoffe tragen damit einen großen „Energie- und CO₂-Rucksack“. Die weiterverarbeitenden Industrien und die Verbraucher profitieren von den energiereichen Grundstoffen.

Energiewende erfordert gesellschaftlichen Konsens

Der Umbau der Energieversorgung weg von der Kernenergie erfordert erhebliche Investitionen in neue Kohle- und Gaskraftwerke sowie in die Infrastruktur. Das bedingt ein höheres Maß an gesellschaftlicher Akzeptanz für technische Großprojekte als derzeit zu beobachten ist. Insbesondere der Netzausbau und der unbedingt erforderliche Bau von Ersatz- und Regelkraftwerkskapazitäten sind hier von großer Bedeutung. An den Diskussionen über die künftige Energieversorgung in Deutschland müssen deshalb alle wesentlichen gesellschaftlichen Gruppierungen beteiligt werden. Maßgeblich gehört dazu auch die energieintensive Industrie, die mit einem Strombedarf von 120 Mrd. Kilowattstunden mehr als die Hälfte des industriellen Strombedarfs repräsentiert.

Industrie braucht sichere Grundlastversorgung

In den energieintensiven Industrien wie der Chemie muss der Strom das ganze Jahr und rund um die Uhr zur Verfügung stehen. Nur so können die Produktionsanlagen in effizienter Weise betrieben werden. Die aktuelle Grundlastversorgung erfolgt durch Kernkraft, Kohle und in geringerem Umfang durch Gas. Der größte Teil der erneuerbaren Energien ist für die Grundlastversorgung gegenwärtig nicht geeignet, da Wind und Sonne immer nur zeitweise Strom produzieren. Von den bereits heute in Deutschland installierten erheblichen Kapazitäten an erneuerbaren Energien sind weniger als 10 Prozent permanent verfügbar.

Industriestrom muss zu wettbewerbsfähigen Preisen verfügbar sein

Die chemische Industrie steht mit ihren Produkten in einem harten internationalen Wettbewerb. Im Gegensatz zur Stromwirtschaft, wo sich Preise rein regional bilden und jegliche Kosten über die Strompreise weitergegeben werden können, müssen sich die Chemieprodukte auf dem Weltmarkt behaupten. Ein wichtiger Faktor für die internationale Wettbewerbsfähigkeit dieser Produkte sind die Energie- und hier speziell die Stromkosten. Die Strompreise in Deutschland gehören aufgrund der Marktsituation, aber auch aufgrund der staatlich induzierten Belastungen zu den höchsten in Europa und der Welt. Berechnungen zufolge steigert jede Preiserhöhung beim Strom um 1 Cent/KWh die Produktionskosten in der chemischen Industrie um ca. 500 Mio. Euro pro Jahr. Kosten, die aufgrund des Wettbewerbs nicht über die Produkte weitergegeben werden können, sondern den Ertrag schmälern. Der Umbau der Energieversorgung darf nicht zu weiteren Wettbewerbsnachteilen für die chemische Industrie führen.

Chemie unverzichtbar für Energieeffizienz und Klimaschutz

Die Steigerung der Energieeffizienz ist eine wichtige Komponente eines nachhaltigen Energiekonzepts. Denn Energie, die eingespart werden kann, muss nicht erzeugt werden, kostet nichts und verursacht kein CO₂. Energieeffizienz hat in der Chemie eine lange Tradition. Die chemische Industrie hat ihren Gesamtenergieverbrauch in der Zeit von 1990 bis 2010 um 20 Prozent reduziert und ihren Strombedarf nahezu konstant gehalten, während sie gleichzeitig die Produktion um 58 Prozent erhöht hat. Produktion und Ressourcenverbrauch sind in der Chemie entkoppelt. Hinzu kommt: Mit ihren Produkten trägt die chemische Industrie zu Energieeffizienz und -einsparung in allen Bereichen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens bei. Bei der Nutzung der meisten Chemieprodukte wird ein Vielfaches von dem an Energie eingespart, was zu ihrer Herstellung benötigt wurde.